

Mit religiösem Sonntagsblatt

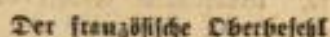
36. Jahrgang

Ausbeutung

fol. Wenn der ersuchte Tag kommt, da auch im Westen die Geldläufe käufligen, werden zweifellos die Arbeitslöhne mit zuwiderstehlicher Gewalt nach unten sinken. Kein Sie werden nicht sinken, sie werden stürzen. Denn trotz Factorträgen und sonstigen Abmachungen bestimmt Angebot und Nachfrage letzten Endes den Wert der Arbeitskraft. Aber nicht fallen werden die Preise für alle Bedarfsartikel, für Ersatzstoffe u. s. w. Genieß mit der Zeit ist ein Sinken nach unten nicht zu verhindern, doch am meisten kommt es auf die kritische Uebergangsperiode an. Die hohen Löhne und der Reichtum dürfen auch deswegen nicht bleiben, weil wir alsbald nach dem Kriege wieder für den Weltmarkt produzieren wollen. Sente sind wir von allen Erdteilen abgeschlossen, was wir herstellen, gebrauchen wir selbst. Da spielt der Preis eine untergeordnete Rolle. Aber im Frieden haben wir mit der Konkurrenz zu rechnen, mit Japan und Amerika, die billiger produzieren können als wir. Nun muß unser Augenmerk darauf gerichtet sein, den Markt der weiten Welt so schnell wie möglich zurückzugewinnen. Das ist nur dann möglich, wenn die Preise für die Arbeitskraft und damit die Preise aller Lebensbedürfnisse erheblich herabgegraben werden. Betrachtet man so unter weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten die Entwicklung in Deutschland, dann wird man ein Gefühl des Unbehagens, ein Gefühl der Angst nicht los. Die bisherige Ausbeutung hat den kleineren Teil des deutschen Volkes hart in seiner wirtschaftlichen Existenz getroffen. Gelingt es einer guten Staatskunst nicht, sofort nach dem Kriege der Ausbeutung nach jeglicher Richtung ein Ziel zu setzen, so wird das gesamte deutsche Volk schwer darunter zu leiden haben.

Deeresgruppe denischer Kronprinz:
In den schweren Kämpfen hat die Armee des Generals von Götter getrennt den erwarteten, zur Wiederaufnahme des Höhenblods Schwelch von Ronow geführten großen Gegenangriff mehrerer französischer Divisionen zum Scheitern gebracht. Unter schweren Verlusten wurde der Feind auf einer ganzen Angriffsfront von Replouon bis Anteuil zurückgeworfen. Seine in großer Zahl zum Einbruch getragenen Panzerwagen liegen zerstückt an dem Kampfsfeld. Zwischen Mery und Bellois, wo der feindliche Ansturm in unserem Gegenstoß zerbrach, darunter erlitten Kämpfe bis zur Dunkelheit an. Das westliche Dilester nördlich der Maas wurde vom Feind gefährdet. Die Zahl der von der Armee eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 13 000 erhöht. Der Verlust der Höhen überrück von Ronow zwang den Feind zur Einnahme seiner Stellungen im Carlepost-Walde auf dem Westufer der Maas. Dem westlichen Heine ziehen wir über Carlepost und Gaisnes stark nach und erreichen kampfend die Linie nördlich von Baillon-Tranchée bei westlich Rempey. Hartnäckig und seine Opfer schenkend setzte der Feind seine vergeblichen Angriffe nordwestlich von Chateau-Thierry fort. Mehrfacher Ansturm brachte Blutvergießen.

Berlin, 12. Juni. (28. B. Amlich.) Derts
ische Kämpfe auf dem Schlachtfeld südwestlich
von Reyon und südlich der Riene.



Berlin, 11. Juni. (W. B.) Die Gefangenen-
taufreden mehrten sich, daß im englischen Heere die
Zufriedenheit mit dem fran zösischen Ober-
befehl wuchs. Man hätte sich den französischen
Oberbefehl zur Not gefallen lassen, wenn er die
Entscheide zum Siege geführt hätte. Da aber
noch kein besseres Resultat erzielt als das, ist
er englische Stolz um empfindlicher verletzt, und
die Engländer machen für die Niederlage an der
Sonne die Franzosen verantwortlich. In den
berühmtesten Stellungen faulte sich niemand
aus, da die Engländer die französischen Gräben
einnahmen nicht leeren konnten. Laut ausdrück-

ihnem Befehl ihrer französischen Vorgesetzten durften sie jedoch nicht durch englische erstickt werden. Ebenso wollte niemand mit den französischen Handgranaten Wessfeld. Die gleichen Compagnie-Feldwebel berichtigten auch, daß unter ihren Compagnie-Offizieren starke Erbitterung wegen der Unterstellung unter französisches Kommando herrsche. Mehrfach äußerten englische Gefangene mitleidlich: „Wir schreiben unsere Niederlage hauptsächlich dem Umstande zu, daß wir unter französisches Kommando gestellt wurden.“

Berlin, 11. Juni. (W. B.) Der Ausblick der Kampfkräfte und der französischen Rückmarschwege bestätigte die Angaben der niedergedrückten Gefangenen über die schweren und blutigen Verluste des Feindes. Die 45. Division der Franzosen darf als größtenteils vernichtet gelten. Insbesondere haben die Infanterie-Regimenter 76 und 131 schwer geblutet. Ebenso erging es der in den Abschnitt geworfenen 1. Kürassier-Division, von der das 4. und 11. Kürassier-Regiment ganz ungewöhnlich schwere Verluste hatten. Demgegenüber ist es doppelt erfreulich, daß unsere Verluste sich trotz der Schwere der Kämpfe in mäßigen Grenzen bewegen.

Zürich, 12. Juni. Wie die „Neuen Züricher Nachrichten“ von besonderer Seite erfahren, gehen gegenwärtig italienische Truppentransporte an die bedrohte Champagnefront ab.

Berlin 11. Juni. Die Zahl der Gefangenen, die seit dem 21. März die Entente im Westen an Deutschland verlor, hat sich auf über 205 000 erhöht. Desgleichen ist die Geschützkente, die bisher 250 betrug, infolge des neuen deutschen Sieges zwischen Montdidier und Comen gemessen, die Entente hat nunmehr auf den vertriebenen Angriffskonten das gesamte, auf 270 Kilometer eingebaute Stellungsmaterial in der ganzen Tiefe der Linienränderliegenden Verteidigungszone mit ungezählten Munitionslagern, Depots und Bohnen verloren. Die blutigen Verluste heben sich zu ungeheuren Zahlen an.

Verlin, 21. Juni. (W. B.) Der Gefändegewinn der Deutschen seit dem 21. März beträgt 6566 Quadratkilometer. In dieser Zeit ist der Gefändegewinn des Angriffs zwischen Westindien und Japan nicht eingegriffen. Die Entente konnte dagegen bei all ihren Großschlachten an der Summe, bei Arras und in Flandern lediglich 561 Quadratkilometer in vietnamitischen Kämpfen erobern. Die Gefängnisse sind seit dem 21. März in mit den letzten Erfolgen an der West auf 208 000 gestiegen.

Derlin, 2. Juni. (M. B.) Die Erfolge der Armee Quilier erscheinen in besonderem Maße, wenn man in Betracht zieht, daß der Angriff gegen einen vollkommen vorbereiteten Gegner zu führen war, was die Franzosen selbst eingestehen. Ein am 10. Juni erbeuteter Korpsbefehl des Generals Rudant, Kommandeurs des 3. Armeekorps, vom 5. Juni lautet: „Es kann sein, daß der Feind, im Süden der Rine aufzubrechen, sich nunmehr gegen uns wendet. Er darf und muß nicht durchkommen. Auf alle Fälle wird er uns nicht überrollen, denn alle Vorkehrungen sind getroffen worden. Mit Furcht die neuen Lande beherrschenden Nachsichtingewehren werden Ihr die „Bojes“ niedermaden und ihre Verbände zerreißen. Schneidige Scharfschützen! Ihr dürft keinen einzigen Boje durchlassen. Sticht noch rechts und links und durchstach scharf jeden Finkel und jedes Gestrüpp, wo er sich einnisten könnte. Wählt ihn dahin, Ihr Jüngens, es gilt Frankreichs Rettung. Rudant.“ Vom Befehl sieht das Eingeklebte unserer Erfolge an der Rine und die Anerkennung der glänzenden Hoffnungen der Armee Quilier, die nichts aufhalten konnte.

Berlin, 1. Juni. (W. B.) Nach den Aussagen der zahlreichen vor Reims eingebrachten Gefangenen von verschiedenen Divisionen ergibt sich ein erschreckendes Bild von der Militärlaverei, zu der Frankreich die Einwohner seiner Kolonien dreht. Die Schwarzen werden nur in vorderster Linie eingesetzt. Hinter ihnen steht in zweiter Linie ein weißes Bataillon. Ebenso nehmen weiße Truppen die Reges an beiden Flanken ein. Nicht nur die Offiziere und ein Teil der Unteroffiziere bestehen aus Weißen, sondern auch die Wachkompanien, Compagnien, um bei einem einmaligen todsenden Angriff sofort auf die Schwarzen schießen zu können. Die Reges werden unter einer eisernen Disziplin gehalten. Sie tragen darüber, daß in der Ruhezeit für jede Melancholie schwere Arreststrafen im Uebermaß verhängt würden. Ihre Verpflegung ist wesentlich schlechter als die der weißen Franzosen. Sie erhalten nur für drei Mann einen Laib Brot und Reis mit etwas Fleisch und Rüben. Wenn sie nicht in Stellung sind, fallen Fleisch und Rüben fast ganz weg und nur vier Mann erhalten einen Laib Brot. Von den Schwarzen will nicht ein einziger etwas vom Krieg wissen; sie hoffen aber, es bliebe ihnen nichts anderes übrig als zu kämpfen, da sie wegen der Macht der Franzosen nicht aufkommen könnten. Am besondernsten für die Art, wie die Franzosen ihre schwarzen Militärsoldaten behandeln, ist die Tatsache, daß den Reges kein Heimaturlaub gewährt wird. Der vor ihnen als Soldat Frankreichs Boden betreten hat, darf in seine Heimat nicht mehr zurück.

Berlin, 12. Juni. (H. B. Antsch.) Am Mittelmeer wurden durch unsere U-Boote sechs Dampfer von zusammen 22 000 Brt. versenkt.

Wien, 12. Juni. (28. B.) Künstlich wird ver-
leibhart: An der Gegend und Pionierfront an-
haltende Artilleriebeschüsse. Im Abschnitt des
Hilser Jochs weißlich von Rauch und am Monte
Alonso wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.
In Albanien, im Flamm bei Epirus, und
nordwestlich von Korca dauern die Kämpfe mit an-
greifenden Franzosen an.

Am 1. Juni. (29. 8.) Vom Kriegsmi-
nisterium der Marine-Dep't. wird mitgeteilt, daß
Seiner Majestät Schiff „Zent“ (Javan) an
einer Radfahrer in der Adria torpediert
wurde und gesunken ist. Es werden der Fregat-
schiff-Leutnant Bar de Rivolt, der Radfahr-
betriebsleiter Samit, der Seefeldt Anton Müller
und etwa 80 Mannschiffs-Personen vermißt.
Der Seefeldt Joseph v. Serda ist tot. Der Rich-
ter der Melakua ist gerettet.

Non Kapitän zur See u. D. v. Duxit a. a.

Die deutsche Marine war die einzige, die vom Kriegsgeschehn aber wirklich leistungsfähige Luftkräfte verfügte; denn alle Bemühungen des Auslandes, unsere starken Schiffe gleichwertige Typen zu schaffen, waren total mißglückt und sind auch bis zum heutigen Tage erloschlos geblieben. Das Reichsmarinamini-Feindtagegera auper auf die Japnelluftschiffe auch noch um die Schiffe-zug-Schiffe zurückergriffen, deren Geil-mahanten sich bei der Armeeloch auf die Erde brüht-hielten. Die vorhandenen Marineluftkreuzer wurden toedlich für die künftige Ausfäzung von Sturzbomben und Vennern, welche Luftschiffe wurden bestellt und mit der Einmischung von Stützpunkten auf den Nordsee-Inseln, an der Ostküste und in Blandern begonnen, so daß schon nach wenigen Monaten ausgedehnte Ge-lächte während unser Luftschiffbeobachtung fanden. Die Mangenhenn dies den Engländern war, seicht sich in wiederholten vergeblichen Fliegerangriffen gegen unsere Marineluftschiffanlagen sowie gegen die Japnelluxen in Friedrichshafen in den ersten Krieges-monaten. Wir blieben die Antwort hieraus nicht schuldig. Am 19./20. Januar 1915 fattern mehrere Marineluftschiffe verheerenden beschießungen Blähen an der englischen Ostküste einen ersten Erfolg ab, und im April 1915 begann dann der reguläre Luftkrieg gegen England, an dem sich verschiedentlich auch Seer-luftschiffe beteiligten und bei dem die Hauptidee die ver-ringten Küstenpunkte, die Schiffwerften und Docks-anlagen, die großen Industriestädte im Innern und vom September 1915 ab auch London selber bildeten.

Gerade als erluchten unsere Gegner, die Wirkungen der Vendenmürde als gänzlich missdeutend darzustellen. Wir wissen aus dem Bericht der Vertreter, daß die angegriffenen Verschönerungen und Störungen zahlreicher wichtiger Betriebe und des Wohls wie des Fernverkehrs einer gewaltigen Umwälzung hettten. Noch wichtiger einer war es, daß die britische Regierung durch den Druck der öffentlichen Meinung gezwungen wurde, lebhaft für Kulturabwehrwede in England und in läublichen Schottland, an den Küsten wie im Innern und aus den Karmarschungen der Zeltische in der Wodden-Quaderküstende von Karmarsch, ungeschätzte Gewinne nebst Munition, Schenkwörter, Flugzeuge und Woddenboote zu polieren, die jetzt für die Westfront oder für die Bekämpfung der U-Boote verfügbar gewesen wären.

Dreien bewichtigsten Ergebnisse gegenüber latein-
amer. Verluste an Lustschiffen nicht zu Gesichts.
Die Begegnung dem durch den Bau immer größerer
Lustschiffe. So sind unter der bewährten Leitung
des Freiguttenabrids Straffer bei den jüngsten Lu-
stschiffen keine Verluste eingetreten, und die Lustschiff-
gefahr mit ihren weitreichenden Störungen schreide
heute nach wie vor als schwere Drohung über England.
In der Dürre haben unsere Lustschiffe bei der Erhe-
bung des Handelsverkehrs während die wertvollsten
Dienste geleistet und sich auch bei den Kämpfen im
russischen Küstengebiet, namentlich bei der Eisesperre-
tion, mit Erfolg ausgesprochen durch Bombenwürfe heftig-
st. Auch der Saloniki fluss die gemischten Schiffe ver-
kehrt durch unsere Lustschiffe angegriffen worden.
S. S. S. Schiff hat über der himalayanischen Küste und
im Schornstein aller angestrichen. Von den gemischten
Lustschiffen haben nur die italienischen einen schlimme-
ren aus ergebnisse und öfter verlässliche Men-
schlichkeit gegen Krieg und die österreichischen Stel-
lungen an der Adria entfaltete Frankreich und Eng-
land und besonders neuerdings seitdem kleinere Lust-
schiffe für den Währungs in der Nähe der Küsten und
für die Befestigung der U-Boote. Zwei englische
Lustschiffe, die nach der spanischen Küste abgetrieben
waren, wurden hier prompt durch unsere Seilung-
gefahr vernichtet.

In der Zeit, da die Amerikaner in den Philippinen gegen die Spanier kämpften, waren die Amerikaner in der Lage, die Spanier zu besiegen, weil sie die besten Schiffe und die besten Piloten hatten. Die Amerikaner waren in der Lage, die Spanier zu besiegen, weil sie die besten Schiffe und die besten Piloten hatten.

Telefonzellen
Frankfurter Privat-Telefon-Ges. G.m.b.H.
Frankfurt a. M.
Dillmannstraße 3/33
Fernsprecher:
Hans 6256/57.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse 1-3